

unterscheiden. Und vor nicht allzu langer Zeit war das westfälische Bauernhaus nördlich von Mors, Düsseldorf und der Wupper das allgemeine ländliche Wohnhaus.

Die durch die wirtschaftliche Entwicklung bedingte Menschenansammlung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet hatte längst den vor 100 Jahren geschaffenen Rahmen der militärischen Organisation gesprengt: der Bezirk des VII. A.K. war in Krieg und Frieden die Nährmutter eines großen Teils des preussischen Heeres geworden. In der Garde, auf Grenzschutz in Osten und Westen sehen wir seit dem

letzten Viertel des 19. Jahrhunderts nicht nur den westfälischen Bauernsohn, sondern auch den in harter Arbeit über und unter Tag gestählten Bergmann, den „Kumpel“, getreu seiner Pflicht gegen Volk und Vaterland, seine Fähigkeit, seine niedersächsischen Mannhaftigkeit einzusetzen, und wenn auch der Rahmen dieses Werkes es verbietet, die Taten der „Abgegebenen“ im einzelnen zu verfolgen, so sei ihrer doch an dieser Stelle als eines Teils der Gesamtleistung des westfälischen Stammes gedacht.

Frhr. v. Forstner.

II. Der Westfale als Soldat

Die Westfalen und Rheinländer sind die Nachfahren der beiden kriegerisch am stärksten veranlagten und am erfolgreichsten Stämme, aus denen im Laufe der Jahrtausende das deutsche Volk zusammengewachsen ist, der Franken und der Sachsen. An der Schwelle der deutschen Geschichte steht die Großtat Hermanns des Cheruskers, der auf westfälischem Boden mit seinem Volksaufgebot das erste Kriegsheer jener Zeit bis zur Vernichtung schlug und der deutschen Freiheit erstmals eine Gasse bahnte.

Der erste römische Kaiser deutscher oder vielmehr fränkischer Nation hat seine schwersten Kämpfe mit Bewohnern Westfalens und des angrenzenden Niedersachsens auszufechten gehabt. Sein großer Gegner, Wittekind, war Westfale; er bewährte in jahrzehntelangem Ringen die zähe, mannhafte Art seines Stammes.

Die weitere Entwicklung des mittelalterlichen Kaisertums war nicht geeignet, die Entfaltung kriegerischer Stammesüberlieferungen zu fördern. Nach den Großtaten der sächsischen und fränkischen Kaiser entbrannte mehr und mehr jener Kampf aller gegen alle, als dessen stumme Zeugen im Westfalenlande die zahlreichen Burgen und Schlösser der eingeseffenen Adelsgeschlechter in unsere Zeit hineinragen. Auch als beim Ausgang des Mittelalters und in den Wirren der Reformationszeit anderwärts an Stelle der Stammesherrgötter die aufstrebende Macht der Territorialstaaten trat, blieb es im Westfalenlande bei jener hoffnungslosen Zersplitterung, die wie jede andere staatliche Leistung auch eine solche auf militärischem Gebiet unmöglich machte. Nur der Teil der jülich-eleveschen Erbschaft, der bei der Teilung an Kurbrandenburg fiel, und das Minden-Ravensberger Land machte den militärischen Aufschwung dieses Staates mit. Der niederrheinisch-westfälische Besitz der Hohenzollern bildete die Operationsbasis mancher Feldzüge des Großen Kurfürsten und seiner Nachfolger, aber bei ersten Verwicklungen, wie z. B. im Siebenjährigen Kriege, mußten die rheinischen Besitzungen Preussens „sacrifiziert“ werden.

Auch nach dem Siebenjährigen Kriege sprach sich der große König gegen eine allzu starke Befestigung von Wesel und Minden aus, weil er beide Festungen für verlorene Posten hielt. Um so heller leuchtet die Treue dieser „Rheinpreußen“, die sie in allen Stürmen ihrem König und Herrn bewahrten. Wird doch von den Kantonsrekruten der Grafschaft Mark berichtet, daß sie die ganzen Jahre des Siebenjährigen Krieges hindurch immer wieder Mittel und Wege fanden, sich zu ihren Regimentern beim königlichen Heere durchzuschlagen. Daneben soll auch die kriegerische Lei-

stung des kleinen Schaumburg-Lippe unter ihrem Grafen Wilhelm nicht unerwähnt bleiben. Der große König selbst hat seinen Westfalen das schönste Zeugnis ausgestellt, indem er in dem Testament von 1768 schreibt: „Die Bewohner des Fürstentums Minden haben Geist. Es ist das beste Volk der Welt, betriebsam, fleißig und treu. Im letzten Kriege meldeten sich die Bauern freiwillig zum Waffendienst und zum Kampfe fürs Vaterland. Was haben die alten Römer Schöneres getan?“

Die Kriege der französischen Revolution und Napoleons brachten dem Westfalenlande mit dem Reichsdeputations-schluss von 1803 die Erlösung aus der Kleinstaaterei und den Anschluß an den preussischen Staat. Blücher rückte in Münster ein und entfaltet zum erstenmal seit den Tagen jenes streitbaren Bischofs, der als Verbündeter Ludwigs XIV. sich mit allen seinen Nachbarn überwarf, kriegerischen Glanz in der Stadt der Kirchen und Paläste. Aber der Traum war kurz. Das unheilvolle Jahr 1806 ruft die Preußen auf die thüringischen Schlachtfelder. Der Staat Friedrichs des Großen bricht zusammen.

Im Westen entsteht neben dem Großherzogtum Berg jenes Königreich Westfalen von Napoleons Gnaden, dessen Schwerpunkt gar nicht in Westfalen, sondern in Hessen lag, wo Napoleons Bruder als König Lustig einige Jahre in Gaus und Draus verlebte, indessen seine neugebackenen Landeskinder mit denen des bergischen Großherzogs auf allen Schlachtfeldern Europas, von Spanien bis Moskau, für die Sache ihres Erbfeindes bluteten. Trotz ihrer falschen Frontstellung haben damals die bergischen Reiter, zeitweise in der Garde Napoleons, sich hohen Ruhm erworben.

Der Zusammenbruch der napoleonischen Herrschaft zog auch den seiner westfälischen Vasallenstaaten nach sich. Preussische und russische Truppen durchzogen das Land auf dem Marsch nach den Niederlanden und zum Rhein. Aus dem großen Schachergeschäft des Wiener Kongresses ging Westfalen als preussische Provinz hervor. Die altpreussischen Stammlande am Niederrhein und der größte Teil der alten Herzogtümer Jülich und Berg traten zur Rheinprovinz, blieben aber militärisch mit Westfalen verbunden.

Damit beginnt die eigentliche militärische Geschichte der Westfalen.

Zunächst waren es allerdings nur wenige Reste der bergischen Armee, wie die bergischen Lanciers und Husaren, die mit abgegebenen Eskadronen altpreussischer und sächsischer Regimenter die 5. Ulanen und 11. Husaren bildeten. Daneben entstanden westfälische Infanterie- und Landwehrregi-

menter, die aber bald wieder verschwanden und jenen sturm-erprobten Reserve-Regimentern von 1813, den Früchten des Scharnhorstschen Krümpersystems, Platz machten. Diese, das 1., 3., 4. und 5. Reserve-Regiment, sind unter neuer Bezeichnung als 13., 15., 16. und 17. Inf.-Regt. der eigentliche Stamm des VII. A.R., das selbst unter diesem Namen erst im Oktober 1815 in Münster entstanden ist. Dazu trat noch das ganz aus Abgaben bestehender Regimente — 2. Leibhus., 3. und 6. Hus. — gebildete 8. Husaren-Regiment, das mit seinen Anfängen als Dragoner-Regiment in die Zeit Friedrich Wilhelms I. zurückreichende, in vielen Schlachten der Schlesienschen und Franzosenkriege bewährte 2. Westpreussische Dragoner-Regiment, später Kürassier-Regiment 4, und die erst 1816 entstandenen 7. Jäger. Die zugehörige Artillerie, die 7. Artillerie-Brigade und die Pioniere erhielten altpreußische Stämme in Gestalt bestehender Batterien und Kompagnien.



Gen.-Lt. v. Goben
Kdeur. der 13. Inf.-Div. 1866



Gen. d. Inf. Herwarth v. Bittenfeld

Ein Teil der nunmehr westfälischen Truppen hatte wenigstens noch in dem letzten Feldzug der Befreiungskriege Schulter an Schulter mit westfälischen Neuformationen und Landwehren sich, wie z. B. die 15er bei Plancenoit und die 11. Husaren bei Ligny, unsterblichen Ruhm erworben.

Der Friede brachte dann dem westfälischen Korps die Einteilung in zwei Divisionen (13. und 14.), die unter mancherlei Erweiterungen bis zum bitteren Ende bestanden hat. Die eine von ihnen, die 14., blieb noch bis zum Jahre 1820 teils als „Occupation“ in Frankreich, teils als Besatzung in Luxemburg und an der Maas. Erst dann bildete sich jener Dauerzustand heraus, daß die 13. Div. im eigentlichen Westfalen, die 14. am Niederrhein heimisch wurde.

In den folgenden langen Friedensjahren blieb auch das westfälische Korps von der Erstarrung nach der ungeheuren Anstrengung der napoleonischen Sturmzeit nicht verschont. Selbst die hervorragenden Kommandierenden Generale, v. Thielmann, v. Horn, v. Müffling, Sr. v. d. Gröben und ihre anfangs fast durchweg kriegserprobten Unterführer konnten sich dem Zuge der Zeit, jenem z. T. aus Rußland übernommenen einseitigen Gamaschen- und Paradedienst, nicht entziehen. Ein so urpreußischer junger Offizier wie der aus dem Kadettenkorps dem 16. Inf.-Regt. überwiesene Leutnant v. Franscky, der spätere Kommandierende General des II. und XV. A.R., klagt in seinen Erinnerungen über die Ude des Dienstes, wobei er bezeichnenderweise die noch größere Stumpf sinnigkeit des Dienstbetriebes bei den mit den

16ern in Köln zusammenliegenden Truppen des VIII. A.R. hervorhebt.

Dazu kam die durch die Wirtschaftslage bedingte vielfach kleinliche Sparsamkeit und vor allem die ungünstige Zusammensetzung und vielfache Überalterung der aus preussischen, bergischen, westfälischen Offizieren, ehemaligen freiwilligen Jägern und Unteroffizieren zusammengesetzten Offizierkorps, in dem frisches geistiges Leben kaum aufkommen konnte. Es war immerhin eine Leistung, daß sich die Linientruppen, wie sich bald zeigen sollte, trotz allem auf der Höhe kriegerischer Tüchtigkeit und vor allem schärfster Disziplin hielten.

Um so schlimmer sah es mit der Landwehr aus, die teils aus Ersparnisgründen, teils in mißverständlicher Wertung der Erfahrungen der Befreiungskriege die Hälfte des Heeres bildete. Ihre Mängel mußten sich in Rheinland und Westfalen um so schärfer geltend machen, als dort die militärische

Tradition Altpreußens und ein als militärische Unterführer auch ohne lange Friedensdienstzeit so geeigneter Stand wie der der ostelbischen Gutsbesitzer fehlte. Dazu kamen, von dem General v. Horn als erstem erkannt, die Schäden der beginnenden Industrialisierung mit ihrer nachteiligen Rückwirkung nicht nur auf die körperliche Entwicklung, sondern auch auf die moralische Verfassung der verstärkten Bevölkerung. Auch das scharfe Auge des Prinzen Wilhelm, des späteren ersten deutschen Kaisers, erkannte, als er im Auftrage seines Vaters die sogenannte Königsrevue über das VII. A.R. abhielt, sehr wohl die Mängel des herrschenden Militärsystems, an denen auch der 1833 erfolgende Übergang zur zweijährigen Dienstzeit und die Abschaffung der kürzer dienenden Landwehr- und Kriegsreserve-Rekruten wenig änderte. Immerhin verlief die zweimalige Kriegsbereitschaft des Korps Anfang der dreißiger Jahre anlässlich der belgischen Wirren glatt, freilich auch ohne ernste Probe auf die Kriegstüchtigkeit des westfälischen Korps.

Diese sollte erst, freilich nur bezüglich der Manneszucht und der Verwendbarkeit in kleinem Rahmen, das sogenannte „tolle Jahr“ 1848 und die anschließenden Wirren bringen. Das Urteil, das über die Leistungen der genaueste Kenner der preussischen Heeresgeschichte ausspricht, lautet: „Infanterie und Kavallerie der Linie vortrefflich, Landwehr traurig, insbesondere ihre Kavallerie.“

So hielten sich auch die aktiven Truppen des VII. A.R. bei den mancherlei Kämpfen in Münster, Düsseldorf, Köln,

Elberfeld, Hferlohn ausgezeichnet, wie sich schon vorher die 16er bei den Bischofswirren in Köln und die Garnison Münster unter Wrangel bei den Brotkrawallen 1837 jeder Aufgabe gewachsen gezeigt hatten.

Auch wo weffälische Truppen zu eigentlicher kriegerischer Tätigkeit kamen, wie die 8. und 11. Husaren 1849 in Jütland, Teile der 7. Artilleriebrigade und die 7. Pioniere in Baden und Schleswig, bewährten sie sich vortrefflich. Nur die 4. Kürassiere, die 1833 bis 1850 im Osten standen, hatten bei Miloslaw Pech, und das Landwehrbataillon Hferlohn versagte im badischen Feldzug.

Fast ein Jahrzehnt sollte vergehen, bis der Inspizient von 1830, der an Stelle des erkrankten Königs regierende Prinz von Preußen, entschlossen die Folgerungen aus den Erfahrungen der Jahre 1848 bis 1850 zog. Nun verschwand die Landwehr aus dem Feldheer. An ihre Stelle traten bei jedem Korps vier neue, unter Benutzung der Landwehrstämme gebildete Infanterie-Regimenter, beim VII. A.K. 53, 55, 56, 57. Die Reiterei wurde, allerdings nicht beim VII. A.K., vermehrt, die Trennung der Feld- und Festungsartillerie angebahnt, der Train militärisch organisiert, die dreijährige Dienstzeit restlos durchgeführt und die Bewaffnung verbessert — Zündnadelgewehre, gezogene Geschütze kamen zur Einführung.

Im Kampfe mit einer kurzfristigen Volksvertretung entstand auf diese Weise jenes wundervolle Instrument, mit dem der Soldatenkönig des 19. Jahrhunderts mit seinen Paladinen Bismarck, Moltke, Roon den Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland siegreich durchführen konnte.

Schon an der ersten Probe waren die Westfalen hervorragend beteiligt. Die 13. Division unter General v. d. Mülbe bildete mit der 6. das Korps des Prinzen Friedrich Karl und focht unter ihm bei Missunde, wo vor allem die I. und Reit. Abtg. Feldart. Regts. 7 einen schweren Stand hatten, und bei Düppel, wo den Westfalen der Brigade Schmid der Sturm auf die Schanzen VII bis X zufiel. Der Übergang nach Alsen, dessen Leitung dem bisherigen Kommandierenden General des VII. A.K., Herwarth v. Bittenfeld, übertragen war, bildet ein besonderes Ruhmesblatt in der Geschichte der 13. Division und der 7. Pioniere.

Das Jahr 1866 führte die 14. Division im Rahmen der Elbarmee durch Sachsen und Böhmen bis vor die Tore von Wien. Ihr Ehrentag war die Schlacht bei Königgrätz, wo ihre beiden Brigaden den vielleicht letzten großen Angriff alten Stils mit Schützen vor der Front und Kolonnen dahinter und fliegenden Fahnen, die Führer hoch zu Ross voraus, auf die tapfer verteidigten Probluser Höhen siegreich durchführte.

Eine wesentliche abwechslungsreichere Tätigkeit konnte die 13. Division im Rahmen der — späteren — Mainarmee

unter den Augen des mit der Armeeführung betrauten Kommandierenden Generals Vogel v. Falkenstein und unter Führung des genialen Generals v. Göben entfalten. Die unblutige Befestigung von Hannover, die Verhinderung des Durchbruchs der Hannoveraner nach Süden trotz des für sie siegreichen Gefechts bei Langensalza, die vielen kleinen und großen Gefechte gegen Bayern, Hessen, Oesterreicher, Württemberger bei Dermbach, Zell, Aschaffenburg, Kissingen, Tauberbischofsheim sind eines wie das andere Zeichen der hohen Kriegstüchtigkeit von Führung und Truppen, von denen namentlich die Artillerie infolge der zahlenmäßigen und technischen Überlegenheit der Süddeutschen und die Reiterei wegen ihrer Zersplitterung es oftmals nicht leicht



Das Niederrheinische Jüßliert-Regt. Nr. 39 bei Gravelotte 1870 (gelegentlich des 100jähr. Stiftungstages des Regt. in „Der Feldgrau“ illustr. Kriegszeitung der 50. Inf.-Div. veröffentlicht)

hatten. „Es gibt nur eine 13. Division und nur ein 13. Regiment“ lautete das Urteil des gestrengen Armeeführers.

Die kurze Atempause bis zum Deutsch-Französischen Kriege brachte dem VII. A.K., an dessen Spitze bald der General v. Zastrow trat, neue schwierige Aufgaben. Zur Bildung des X. A.K. mußte fast die ganze 14. Division nach Hannover abgegeben werden, während drei neugebildete hannoversche Infanterie- und ein Kavallerie-Regiment dem VII. A.K. eingegliedert wurden. Dazu kamen zahlreiche Abgaben einzelner Kompagnien, Eskadrons und Batterien zu den umfassenden Neubildungen in den neuerworbenen Provinzen.

Trotzdem fand das Jahr 1870 das weffälische Korps und nicht minder die an das X. A.K. abgegebenen Regimenter auf der vollen Höhe ihrer Kriegsbereitschaft. Schon die ersten Schlachten zeigten den unwiderstehlichen Angriffsgestalt der Westfalen. Die Schlacht bei Spichern (6. August) ist der große Ehrentag der 14. Inf.-Div., in deren Reihen beim Sturm auf den roten Berg der Generalmajor v. François fiel. Die Schlacht bei Colombey ist der Initiative des Kommandeurs der 25. Inf.-Brig., General Frhr. v. d. Goltz, entsprungen. Die 13. Inf.-Div. trug die Hauptlast des ungleichen Kampfes. Der 16. August sieht die an das X. A.K. abgegebenen weffälischen Inf.-Regtr. 16, 17, 56, 57 an

Friedens - Gliederung des VII. (Westfälischen) Armeekorps (Münster) nach dem Stande vom Sommer 1914

Kom. General: Gen. d. Kav. v. Einem gen. Rothmaler
 Chef d. Gen. Stabes: Oberst v. Wolff
 Gen. Stab: Maj. v. Caprivi, Hptm. Knuth, Henke
 Adjutant.: Maj. v. Gabelentz, Rittm. Frhr. v. Richthofen

13. Inf. Div. Münster.

Kom.: Gen. Lt. v. dem Borne
 Gen. Stab: Hptm. v. Platen
 Adjutant.: Hptm. v. Quednow

26. Inf. Brig. Minden

Kom.: Gen. Maj. Rogalla v. Bieberstein
 Adj.: Hptm. Rohde

25. Inf. Brig. Münster

Kom.: Gen. Maj. v. Unruh
 Adj.: Hptm. v. Brömsen

J. R. 55 Detmold Höxter Bielefeld

Oberst v. Trautmann
 b. St.: Oberstlt. v. Flottwell

+ ■ ■ ■ ■ ■
 v. Gottberg Frhr. v. Frhr. v.
 Wägen- Kottwitz
 heim

J. R. 15 Minden

K. W. Oberst v. Haldenwang
 b. St.: Oberstlt. Ziedrich

+ ■ ■ ■ ■ ■
 Cramer Frhr. zu Strippel-
 Jnn- u. mann
 Knyphausen

J. R. 158 Paderborn

Oberst v. Massow
 b. St.: Oberstlt. Wittich

+ ■ ■ ■ ■ ■
 Göbel v. Sydow Schwartz

J. R. 13 Münster

Oberst Frhr. v. Ziegeler
 b. St.: Oberstlt. Delius

+ ■ ■ ■ ■ ■
 v. Hassel Ganden- Groos
 bergen v. Moisy

13. Kav. Brig. Münster

Kom.: Gen. Maj. Grünert Adjut.: Rittm. v. Pape

Hus. Regt. 8 Paderborn Neuhaus

Oberstlt. v. Bodelschwingh
 b. St.: Maj. Heyne

■ ■ ■ ■ ■

Kür. Regt. 4 Münster

Oberstlt. v. Albedyll
 b. St.: Maj. v. Madai

■ ■ ■ ■ ■

13. Feldart. Brig. Münster

Kom.: Oberst Klipfel Adjut.: Hptm. Peltzer

Feldart. Regt. 58 Minden

Kom.: Oberstlt. Berlet
 b. St.: Maj. v. d. Lüche

II I
 ||| ||| ||| ||| |||
 Maj. Frhr. v. Usler-Gleichen Maj. Köhler

Feldart. Regt. 22 Münster

Kom.: Oberst Zunker
 b. St.: Maj. Wendt

II I
 ||| ||| ||| ||| |||
 Maj. Kritzler Maj. Schröder

14. Inf. Div.
Düsseldorf

Kom.: Gen. Lt. v. Lauenstein
Gen. Stab: Hptm. v. Bock
Adjutant: Maj. v. Bosse

79. Inf. Brig. Wesel

Kom.: Gen. Maj. Schwarte
Adj.: Oberstlt. Hildebrand

28. Inf. Brig. Düsseldorf

Kom.: Gen. Maj. Dieffenbach
Adj.: Hptm. Suffert

27. Inf. Brig. Köln

Kom.: Gen. Maj. Fleck
Adj.: Oberlt. Heine

Inf. Regt. 56 Wesel

Oberst Weicke
b. St.: Oberstlt. Siegener

•| ■ ■ ■
Zoellner Klostermann Obstlt. Wild

Füs. Regt. 39 Düsseldorf

Oberst v. Schönberg
b. St.: Oberstlt. Eben

•| ■ ■ ■
Reibold Felsch Obstlt. Matthes

Inf. Regt. 16 Köln

Oberst Bober
b. St.: Oberstlt. Göppel

•| ■ ■ ■
v. Abercron Bauer Fölsche

Inf. Regt. 57 Wesel

Oberst Honrichs
b. St.: Oberstlt. Cotta

•| ■ ■ ■
Menner Castendyk Stolz

Inf. Regt. 159 Mülheim

Oberst v. Kraewel
b. St.: Oberstlt. Bötterling

•| ■ ■ ■
v. Lengerke Maywald Schwarz

Inf. Regt. 53 Köln

Oberst v. Eschwege
b. St.: Oberstlt. v. Doetinchem de Rande

•| ■ ■ ■
Stoermer Schmid Bahrsch

14. Kav. Brig. Düsseldorf

Kom.: Oberst v. Heuduck Adjut.: Rittm. v. Felbert

Ulan. Regt. 5 Düsseldorf

Oberstlt. v. Normann-Loshausen
b. St.: Maj. Reichlin v. Meldegg



Hus. Regt. 11 Krefeld

Oberstlt. v. Gillhausen
b. St.: Maj. v. Guenther



14. Feldart. Brig. Wesel

Kom.: Oberst Lang Adjut.: Hptm. Berndt

Feldart. Regt. 43 Wesel

Kom.: Oberstlt. v. Heimburg
b. St.: Oberstlt. Winkler

II I
||| ||| ||| ||| |||
Maj. Bliesener Maj. Krimler

Feldart. Regt. 7 Wesel

Kom.: Oberst Frhr. v. Reitzenstein
b. St.: Oberstlt. Reinecke

II I
||| ||| ||| ||| |||
Maj. v. Nachtigal Maj. v. Kühlwetter

Artillerie, die Vermehrung der Infanterie (1881 und 1887), den Übergang zur zweijährigen Dienstzeit (1893), die Schaffung neuer Infanterie-Regimenter (1897) — beim VII. A.K. 158 und 159 —, die neuerliche Verdoppelung der Feldartillerie-Regimenter (1899) und die Umwandlung der schweren Artillerie in eine bewegliche Feldtruppe, die ständige Vermehrung der technischen Truppen — beim VII. A.K. Pion.-Batl. 24 — und endlich in dem kurz vor dem Welt-

krieg im rheinisch-westfälischen Industriegebiet bot die Möglichkeit solcher Leistung, stellte aber auch die höchsten Anforderungen an alle mit der Erfassungstellung im Frieden und mit der Vorbereitung der Mobilmachung betrauten Dienststellen.



Gen. der Kav. Frhr. v. Bissing



Gen. der Kav. v. Bernhardt

krieg unternommenen Versuch der Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht.

An diesem systematischen Ausbau des deutschen Heeres war das westfälische Korps nicht nur durch die eigene Vermehrung und Erweiterung, sondern vor allem auch durch die Lieferung eines großen Teils des Ersatzes für die Grenzkorps im Osten und Westen beteiligt. Die gewaltige Zunahme der Bevölke-

Die Zahl der Bezirkskommandos, der Linienkommandanturen und Landwehrinspektionen wuchs und mit ihr die Geschäftslast und die Verantwortung des Generalkommandos. Die große Probe des Ernstfalles allein konnte zeigen, ob der gewaltige Mechanismus, den das VII. A.K. darstellte, in allen seinen Einzelheiten richtig aufgezogen und durchgebildet war.

III. Kriegsausbruch und Mobilmachung

Vorgeschichte

Die Vorgeschichte des Großen Krieges ist lang. Sie beginnt strenggenommen mit dem Tage, an dem erstmals in einem fränkischen Hirn der Gedanke aufstauhte, daß die Westfranken berufen seien, am Rhein und darüber hinaus in ganz Mitteleuropa zu herrschen. Er ist tausend Jahre lebendig geblieben und hat nur zweimal einen Rückschlag erlitten: als der Unwille der europäischen Völker und der Opfermut der Preußen die Zwingherrschaft des ersten Napoleon brach und als Bismarcks geniale Staatskunst, Moltkes Strategie und des greisen Königs Wilhelm weise Führung die Einigung der

deutschen Stämme im Kampfe mit dem alten Erbfeind auf den Schlachtfeldern Frankreichs verwirklichte.

Es war selbstverständlich, daß das in seinem unbezähmbaren Ehrgeiz auf das schwerste getroffene französische Volk die Niederlage von 1870/71 nicht ruhig hinnehmen würde. 50 Jahre bewaffneten Friedens prophezeite Moltke dem deutschen Sieger und Bismarck rang die 20 letzten Jahre seiner Kanzlerschaft mit dem Akdruck der Koalitionen. Was ihm gelungen war, den Zusammenschluß der Meider des neugeschaffenen Deutschen Reiches zu einem übermächtigen Bunde immer wieder zu verhindern, blieb seinen Nachfolgern versagt. Sie zehrten von dem diplomatischen Erbe des eiser-